

Antrag L 1

zur 18. Landesdelegiertenversammlung

Antragsteller: Landesvorstand



Die Landesdelegiertenversammlung möge beschließen:

1 Industrie 4.0 –

3 Chancen für Nordrhein-Westfalen –

4 Chancen für den Mittelstand –

5 Chancen für die gesamte Wertschöpfungskette

6 Dass unsere Gesellschaft und Wirtschaft zunehmend vernetzt sind, ist eine
7 inzwischen bekannte Realität. Zeitsparendere Fahrrouten basieren auf den
8 Bewegungsdaten des Nutzers und werden mit den Verkehrsberichten verknüpft. Bei
9 Produktsuchen und Bestellungen im Internet sagen Algorithmen voraus, für welche
10 Produkte man sich sonst noch interessiert. Passende Vorschläge werden dann
11 unterbreitet. Gesammelte Nutzerdaten bestimmen die Produktportfolios und
12 optimieren die Entwicklungs- und Herstellungsprozesse.

13 Dies alles ist keine neue Erkenntnis. Aber es ist der Grundstein für die massive
14 Beeinflussung unserer Lebens- und Arbeitsumwelt heute und in der Zukunft.
15 Vernetzung vereinfacht und beeinflusst den Alltag und macht ihn punktuell auch
16 komplizierter. Durch mobile Endgeräte, Apps und der rasanten technischen
17 Entwicklung, entstehen immer neue Möglichkeiten und Herausforderungen in immer
18 kürzeren Intervallen. Dabei hat diese Vernetzung gerade erst angefangen.

19 Aber die Digitalisierung ist mehr als Vernetzung. Sie ist Entwicklungs- und
20 Produktionsmotor in unserem Industrieland Nordrhein-Westfalen. Damit könnte sie
21 Wachstumstreiber für unseren Standort sein. Nordrhein-Westfalen hat enorme
22 Chancen durch den digitalen Wandel, mit dessen Nutzung wir unser
23 Wachstumsdefizit ausgleichen können. Seit 1991 wächst das bevölkerungsreichste
24 Bundesland im Vergleich zu den westdeutschen Flächenländern
25 unterdurchschnittlich. Die Wachstumslücke beträgt nun schon 9 Prozent. Bei
26 gleichem Wachstum hätte Nordrhein-Westfalen laut einer Studie von McKinsey

27 jährlich 3,2 Mrd. Euro an Steuermehreinnahmen und die Wirtschaft 300.000
28 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze generiert. Damit hätte die
29 Arbeitslosenzahl etwa halbiert und zeitgleich der Haushalt konsolidiert werden
30 können.

31 Statt Zukunftsthemen beherzt anzugehen und die Wirtschaft dabei zu unterstützen,
32 spricht und entscheidet die Landesregierung über wirtschaftsfeindliche Positionen
33 und Gesetze: Landesentwicklungsplan, das Tariftreue- und Vergabegesetz oder der
34 Klimaschutzplan sind nur wenige Beispiele für eine Politik, die Deindustrialisierung
35 und ein schlechtes Investitionsklima offenbar nicht beunruhigt. Hohe Grund- und
36 Gewerbesteuern sind gar erklärte Politik des Landes und schrecken Firmen bei
37 Investitionsvorhaben in Nordrhein-Westfalen ab. So ist die Investitionsquote der
38 baden-württembergischen Industrie um 29 Prozent höher, in Bayern um 18 Prozent
39 und in Hessen noch um 11 Prozent. Weniger wird nur in Hamburg, Schleswig-
40 Holstein und Mecklenburg-Vorpommern investiert. Seit Amtsantritt hat die Rot-Grüne
41 Landesregierung 3.500 ha Industrie- und Gewerbefläche verloren.

42 Nordrhein-Westfalen braucht daher dringend eine Politik, die sich stärker an
43 Wachstum und Beschäftigung orientiert. Der Wachstumstreiber Digitalisierung hat
44 enormen Einfluss auf Wertschöpfungsketten und Geschäftsmodelle. Er ist deshalb
45 für das Industrieland Nordrhein-Westfalen von besonderer Bedeutung.

46 Der Branchenverband BITKOM und das Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und
47 Organisation gehen von einem zusätzlichen jährlichen Wirtschaftswachstum von 1,7
48 Prozentpunkten durch Industrie 4.0 aus. 29 Prozent der nordrhein-westfälischen
49 Bruttowertschöpfung entfällt auf die Industrie, deutschlandweit sind es 26 Prozent
50 und im EU-Durchschnitt lediglich 19 Prozent. Dabei ist die Industrie unseres
51 Bundeslandes mittelständisch geprägt: 96 Prozent aller Industrieunternehmen haben
52 hier weniger als 500 Beschäftigte und sogar 94 Prozent weniger als 250 Mitarbeiter.
53 Wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik der CDU in Nordrhein-Westfalen muss diese
54 Entwicklung aufgreifen. Wir wollen die Rahmenbedingungen für mehr Wachstum und
55 Beschäftigung in der Industrie so neu justieren, dass Nordrhein-Westfalen seine
56 technologische Position hält und ausbaut.

Eine Strategie, wie der digitale Wandel unterstützt und zum Wohle des Landes genutzt werden soll, ist bei Rot-Grün bislang nicht erkennbar. Eine zu Beginn des Jahres hastily zusammengeschobene Regierungserklärung zum Thema Digitalisierung entblößte mehr die Schwächen dieser Landesregierung, als dass sie auch nur Fingerzeig in Richtung Zukunft gewesen wäre. So fehlt es Rot-Grün immer noch an einem erfolgsversprechenden Konzept, wie bis 2018 alle Haushalte in Nordrhein-Westfalen ans schnelle Internet angebunden werden sollen. Bislang verfügen erst 10% der Gewerbegebiete in unserem Land über einen Anschluss an die schnelle Datenautobahn. Ohne Zugang zu schnellem Internet findet Digitalisierung jedoch ohne unseren Mittelstand statt.

Auch bei der Wirtschaftsförderung spielt die Digitalisierung aktuell nur eine untergeordnete Rolle: Von den 2,4 Mrd. Euro, die Nordrhein-Westfalen inklusive Co-Finanzierung zur Förderung der heimischen Wirtschaft bis 2020 aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) bereitstehen, stellt die Landesregierung lediglich 40 Mio. Euro (1,7%) für originäre digitale Projekte zur Verfügung.

Dabei muss Nordrhein-Westfalen bei der Digitalisierung der Industrie vorangehen. Wir haben viel zu gewinnen und nicht wenig zu verlieren. Daher ist die Digitalisierung mit ihren Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft seit zwei Jahren ein thematisches Schwerpunktthema der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der CDU Nordrhein Westfalen. In unserem Beschluss „Wachstum digital – Bits und Bytes und Arbeitsplätze“ bekennen wir uns zu den Chancen dieser Entwicklung als Wachstumsmotor und beschreiben in den einzelnen Kapiteln dessen Einfluss auf die Wirtschaft und auf die Gesellschaft.

Mit dem vorliegenden Antrag rücken wir nun die Auswirkungen des digitalen Wandels auf die mittelständisch geprägte Industrie in den Fokus.

Was ist Industrie 4.0?

Industrie 4.0 ist zum einen vernetzte Produktion. Maschinen erkennen Materialien, Rohstoffen und Produktionsteile anhand von Barcodes und Sensoren. Sie kommunizieren untereinander. Sie melden, welcher Produktionsschritt als nächstes

87 ansteht, aus welchen Bestandteilen das zu verarbeitende Material ist. Sie melden,
88 wann es mit neuem Material bestückt oder gewartet werden muss.

89 Sie lernen aber auch hinzu. Sie nutzen riesige Datenmengen aus den eigenen
90 Prozessen, um diese Prozesse zu optimieren. So lernen IT-Systeme selbst hinzu.
91 Produktionsprozesse werden mobil. Fabrikkomponenten werden von Mitarbeitern auf
92 dem mobilen Endgerät von Zuhause oder unterwegs gesteuert, gewartet und
93 verändert. Durch die Analyse von Daten, deren Vernetzung und der Verbindung von
94 virtueller und künstlicher Intelligenz entstehen cyber-physische Systeme. Dies ist
95 eine systemübergreifende Vernetzung von Menschen, Produkten und Maschinen, die
96 eine neue Komplexität der Produktion ermöglichen. Dabei geht es vorrangig nicht
97 allein um die Produktivitätssteigerung und den bloßen Einsatz von neuen
98 Technologien, sondern um eine bisher ungekannte Flexibilisierung von Produktion
99 und Logistik und damit um die Möglichkeit, Optimierungspotenziale auszuschöpfen.
100 Und dies alles basiert auf Vernetzung. Bis Ende 2020 werden voraussichtlich
101 zwischen 50 und 200 Milliarden Geräte vernetzt sein, wodurch
102 Ressourceneinsparungen von bis zu 50 Prozent erwartet werden. Nach
103 Einschätzungen des Fraunhofer Instituts für Arbeitswissenschaft und Organisation
104 (IAO) können Unternehmen ihre Produktivität um 30 Prozent steigern. Damit wird
105 auch die Einordnung von Industrie 4.0 als vierte industrielle Revolution schlüssig,
106 denn auch sie verändert Wirtschaft, Leben und Arbeiten des Einzelnen und
107 Gesellschaft, wie zuvor die Einführung von Dampfmaschine, Fließband und Roboter.

108 Industrie 4.0 eröffnet Herstellern die Chance, über in Produkten integrierten
109 Sensoren per Online-Überwachung jederzeit zu ermitteln, in welchem Zustand die
110 Anlage ist (Condition Monitoring). Damit kann der Hersteller die Wartung oder den
111 Aus-tausch von Komponenten nach Bedarf organisieren und dem Kunden eine
112 zusätzliche Leistung anbieten. Durch Aggregation der Daten aller seiner im Einsatz
113 befindlichen Anlagen erfährt er zudem mehr über seine eigenen Produkte als er
114 jemals vorher in Testumgebungen erheben konnte und kann diese somit optimieren.
115 Gerade hier liegt ein hohes Potenzial sowohl für die Produktion als auch für neue
116 Geschäftsmodelle.

117 Industrie 4.0 ist daher mehr als bloß vernetzte Produktion. Industrie 4.0 zwingt
118 Unternehmen dazu, bisher erfolgreiche eigene Geschäftsmodelle in Frage zu stellen
119 und durch neue zu ersetzen, um nicht durch neu entstehende oder bislang
120 marktfremde Unternehmen aus dem Markt gedrängt zu werden.

121 Ursache hierfür ist die Veränderung des Kundenverhaltens durch die
122 voranschreitende Digitalisierung. So werden Kunden künftig stärker Leistung und
123 Service anmieten anstatt Produkte zu kaufen (sogenanntes Contracting). Aus
124 Käufern werden Nutzer:

- 125 • Statt eine Heizungsanlage zu kaufen, einbauen zu lassen, warten zu lassen,
126 Öl oder Gas zu bestellen etc., könnte zukünftig der Nutzungsvertrag stehen.
127 Der Anbieter garantiert dem Nutzer Wärme und Warmwasser für das Haus,
128 ohne dass er sich selbst noch um Kauf, Einbau, Wartung oder Brennstoff
129 kümmern muss. Möglich macht das digitale Technik: Der Anbieter von
130 Haustechnik wird von der beim Nutzer installierten Heizung ständig darüber
131 informiert, wie lange der Brennstoff noch reicht oder welche Teile der Anlage
132 gewartet und ggf. ausgetauscht werden müssen, damit es keinen Defekt gibt.
- 133 • Statt ein Auto zu kaufen, Parkraum zu mieten, einen Versicherungsvertrag
134 abzuschließen, Reifen- und Ölwechsel durchzuführen, Reparaturen in Auftrag
135 zu geben und an die regelmäßige Hauptuntersuchung zu denken, wird nur ein
136 Vertrag mit einer Carsharing-Plattform geschlossen. Diese gewährleistet dem
137 Nutzer immer und überall Mobilität, ohne dass er sich um Dinge wie
138 Versicherung, Steuer oder Wartung selbst kümmern muss.

139 Dies hat gravierende Auswirkungen auf die bestehenden Geschäftsmodelle
140 produzierender Unternehmen. Die Frage für unseren Mittelstand ist: Ist er zukünftig
141 selbst Anbieter von Leistungen oder ist er reiner Zulieferer anderer Unternehmen.
142 Industrie 4.0 wird nur dann eine Erfolgsgeschichte für den Standort Nordrhein-
143 Westfalen, wenn hier die Gesamtlösungen angeboten und vermarktet werden und
144 wir nicht zur Werkbank von google, amazon und anderen werden. Werkbank können
145 andere Weltregionen billiger.

146 **Wo stehen Deutschland und Nordrhein-Westfalen dabei?**

147 Industrie 4.0 kann für Deutschland ein ökonomischer Segen werden. In kaum einem
148 anderen Land sind so viele Unternehmen in der Lage, ähnlich komplexe Produkte im
149 Bereich der IT-Industrie herzustellen wie in Deutschland. Intelligente
150 Netzwerksysteme, Sensoren, Schnittstellen und Maschinensoftware sind nirgends so
151 ausgereift wie in Deutschland. Der Innovationsvorsprung dieser meist
152 mittelständischen Unternehmen ist groß. Wenn wir bedauern, dass es keinen großen
153 Player im Internet aus Deutschland gibt, so können wir hervorheben, dass im
154 „Internet der Dinge“ viele deutsche Unternehmen Marktführer sind.

155 Was muss Politik tun?

156 Dadurch, dass diese Innovationen nicht nur im Fabrikgebäude und in den
157 Entwicklungsabteilungen der Unternehmen stattfinden, sondern diese Vernetzung
158 unser aller Alltag und die Arbeitswelt verändert, muss auch Politik umdenken. Die
159 Beschäftigung mit Arbeitszeitverordnungen, Renteneintrittsaltern und
160 Arbeitsplatzverordnungen in einer regulativen Art und Weise sind Signale dafür,
161 Chancen nicht zu erkennen. Wir stehen für einen anderen Ansatz. Wir wollen die
162 Chancen nutzen. Die Menschen können durch die Verbesserung von Lebensqualität,
163 Wohlstand und Flexibilität von diesen Entwicklungen profitieren. In Gesetzen müssen
164 Chancen eröffnet werden, diese Arbeitswelt zu leben und zu gestalten und
165 gleichzeitig Privates dort zu schützen, wo der Einzelne es will. Diese digitale
166 Revolution ist eine Chance für die Eigenverantwortung, die wir als Wert hochhalten.

167 Unsere Erkenntnis heißt: Entweder es kommt zu Deregulierung in vielen dieser
168 Bereiche oder zu Deindustrialisierung – und zwar diesmal nicht im
169 Massenproduktionssektor sondern im technologisch getriebenen Innovationssektor.

170 **Handlungsfelder:**

171 **Intelligente Vernetzung findet überall statt und prägt die Industrie der Zukunft**

172 Big Data - Smart Data ist Voraussetzung von Vernetzung

173 Industrie 4.0 basiert auf der Handhabung von komplexen Prozessen und die
174 Verarbeitung umfangreicher Informations- bzw. Datenmengen. Laut der
175 Unternehmensberatung Boston Consulting Group (2013) bieten solche Big Data-
176 Anwendungen ein Potential von 300 bis 350 Milliarden Euro durch Umsatzzuwächse

177 bis 2020. Daten sind der „Rohstoff“ und die Grundlage der Entwicklung. Durch die
178 technologischen Fortschritte sind Rechenleistung und Speicherkapazitäten preiswert
179 geworden. So wächst die Menge an gespeicherter Information heute viermal
180 schneller als die Weltwirtschaft, die Rechenleistung von Computern sogar neunmal.
181 Heute besuchen monatlich 800 Millionen Nutzer den Google-Videodienst YouTube
182 und laden pro Sekunde eine Stunde Videos hoch. Menschen wählen IP-Adressen an
183 und hinterlassen damit digitale Spuren. Diese Daten werden aggregiert und für
184 wirtschaftliche Prozesse genutzt. Verbraucherverhalten wird vorhersagbar.
185 Veränderungen in diesem Verhalten frühzeitig erkennbar.

186 Die bloße Sammlung von Daten bringt jedoch an sich keinen Mehrwert. Es ist die
187 hohe Verarbeitungsgeschwindigkeit und Nutzung dieser verschiedensten Quellen,
188 die einen wirtschaftlichen Nutzen erzeugen. Daten werden verknüpft. Nicht mehr die
189 Kausalität (warum), sondern die Korrelation (was) ist dabei entscheidend.
190 Datenintelligenz entsteht durch die schnelle Verarbeitung riesiger Datenmengen zur
191 Gewinnung von Wahrscheinlichkeiten. Diese Daten sind Grundvoraussetzung der
192 vernetzten Industrie und Wirtschaft.

193 Smart Devices als Mittel der Datenerfassung für die Industrie

194 Smart Devices sind elektronische Geräte, welche mobil und kabellos vernetzt und mit
195 Sensoren ausgestattet sind. Sie lassen sich durch den eigenständigen Daten- und
196 Informationsaustausch gegenseitig steuern - bei Bedarf weltweit und ohne
197 Rücksichtnahme auf Zeitzonen und Öffnungszeiten. Jede Maschine und jedes
198 Werkstück in diesem Verbund aus verschiedensten Komponenten (elektronisch und
199 mechanisch), hat eine eigene Internetadresse. Dadurch sind die Objekte jederzeit
200 eindeutig identifizierbar und lokalisierbar. Gleichzeitig können Rückschlüsse durch
201 die Kommunikation in Echtzeit und die Datenauswertung der Produkte über ihren
202 Lebenszyklus/Nutzungszyklus hinweg gezogen werden. Maschinen liefern über
203 Sensoren, Kommunikation und Messwerte Daten im Überfluss – aus Big Data wird
204 durch Algorithmen und Knowhow-Austausch über ländergrenzen hinweg Smart Data.

205 Bei der Entwicklung und beim weltweiten Vertrieb dieser intelligenten Komponenten
206 ist Deutschland Vorreiter. Hier besteht unsere Wettbewerbsstärke. Die wirkliche IT-
207 Ingenieurskunst findet in diesem Sektor statt. Im Bereich der Haustechnik ist das
208 deutsche Handwerk Maßstab weltweit. Um intelligente Gebäude durch intelligente

209 Zähler mit dem intelligenten Netz zu verknüpfen, ist das hochkompetente deutsche
210 Handwerk das entscheidende Bindeglied. In der industriellen Prozesssteuerung ist
211 Deutschland führend. Politik muss das erkennen und gezielt weitere Innovationen in
212 diesem Bereich fördern und erleichtern.

213 Smart Production - clevere Produktionsprozesse

214 Durch den schnellen Wandel in den Wünschen der Verbraucher und der Erforschung
215 neuer, besserer Technologien nimmt die durchschnittliche Lebenszeit von Produkten
216 immer weiter ab. Gleichzeitig erhöht sich der Wunsch nach Individualität und einer
217 großen Anzahl an Varianten jedes Produktes enorm.

218 Industrielle Produktionsanlagen können nicht mehr wie früher über Jahrzehnte das
219 gleiche Produkt fertigen, sondern müssen schnell einsatzbereit sein und sich
220 idealerweise auch einfach auf neue Produktvarianten rekonfigurieren lassen. Bei der
221 Mass Customization (kundenindividuelle Massenfertigung) können individualisierte
222 Produkte bis zur Losgröße 1 zu Massenartikelpreisen hergestellt werden. Kunden
223 und Geschäftspartner werden integriert (Supply Chain Management), da sie direkten
224 Einfluss auf die Gestaltung und die Anforderungen an das Produkt nehmen können.
225 Zudem kann auf schwankende Märkte unmittelbar reagiert werden. Gleichzeitig trägt
226 jeder Partner nur einen Teil zum Gelingen in dem komplexen
227 Wertschöpfungsnetzwerk bei. Damit steigen die Austauschbarkeit und der Druck,
228 eine exakte vorher definierte Qualität zu liefern. Innovationen entstehen in Zukunft an
229 den Schnittstellen von Branchen und Märkten. Hierfür wird es neue Kooperations-
230 und Geschäftsformen geben müssen.

231 Smart Factory – ein anfassbares Beispiel

232 Durch Industrie 4.0 werden alle Wertschöpfungsketten miteinander vernetzt:
233 horizontal (dem Produkt bzw. der Anlage folgend) und vertikal (über alle Hierarchien
234 eines Unternehmens). Sie sind der Ort, an dem kundenspezifische Produkte und
235 kundenspezifische Produktionsprozesse mit der mitarbeiterspezifischen
236 Arbeitsgestaltung aufeinandertreffen. In der Produktion ist jederzeit die Ist-Situation
237 in Echtzeit abrufbar. Neben einer ressourcenschonenden und urbanen Produktion
238 sind so auch statistikbasierte und simulationsbasierte Optimierungsmaßnahmen
239 möglich. Lange Testverfahren entfallen. Cyber-physische Systeme erlauben den
240 Einsatz dezentraler Steuerungsmechanismen (Modularisierung und

241 Komplexitätsbeherrschung). Voraussetzung für die Einführung der Industrie 4.0 sind
242 allerdings klar definierte Prozesse und Zusammenhänge.
243 Um es anfassbar zu machen: Die Fabrik der Zukunft ist 24 Stunden in Betrieb oder
244 im Stand-By. Sie produziert individuelle Fertigungsstücke mit hohem
245 Automatisierungsanteil. Sie wartet sich selbst oder zumindest erfasst sie notwendige
246 Wartungsarbeiten in Echtzeit. Die Massenfertigungsfabrik steht heute nur noch
247 selten in Deutschland, aber ihre Komponenten, ihre technischen Prozesse sind sehr
248 oft in Deutschland erdacht worden. Hochtechnologische Präzisionsteile werden
249 weiterhin in Deutschland gefertigt. Aber warum sollen diese Großfabriken in Zukunft
250 nicht auch wieder hier vor Ort entstehen? Der Personalkostenanteil sinkt aufgrund
251 hoher Automatisierung. Und das macht auch wieder Endfertigung in Nordrhein-
252 Westfalen interessant.

253 Smart Services

254 Unternehmen überführen heute nicht mehr alleine Ideen in marktfähige Innovationen.
255 Vielmehr ist systemübergreifendes Know-how und die Kooperation von verschiedenen
256 Branchen nötig. Es wird nicht mehr nur die Ingenieurleistung und Qualität eines
257 Produktes kaufentscheidend sein, sondern Produkte treten durch die Vernetzung in
258 den Hintergrund. Was den ökonomischen Mehrwert bringt, sind die verknüpften
259 Dienstleistungen/Zusatznutzen durch den Einsatz und die Auswertung von Daten.
260 Das hat zur Folge, dass Kunden vermehrt Leistungen und Services anmieten
261 werden, anstatt Produkte zu kaufen. Der Besitz wird der Nutzung untergeordnet. Aus
262 Käufern werden Nutzer und dies ist sichtbar an den Beispielen Streaming,
263 Carsharing und dem Kauf von Haushaltstechnik.

264 Guter, innovativer Service auf Basis von Vernetzung bietet dem Kunden Komfort -
265 vor allem bringt er Zeit. Zeit, die der Mensch neu und anders nutzen kann. Am
266 Beispiel des autonomen Fahrens wird dies deutlich. Das sichere Bewegen eines
267 Fahrzeuges im Straßenverkehr kostet Zeit. Die in diesem Vorgang parallel möglichen
268 Handlungen sind sehr begrenzt. Derzeit schreitet die Entwicklung selbstfahrender
269 Autos, wie Google und das chinesische Unternehmen Baidu aber auch deutsche
270 Hersteller sie vorbereiten, voran. So entsteht Zeit für den Fahrer.

271 Aber Zeit ist kein Wert an sich. Der Mensch ist in der Lage, diese Zeit zu füllen. Wir
272 als Politik sind aufgerufen, ihm das zu ermöglichen. Und zwar so, dass er dabei frei
273 und eigenverantwortlich wählen kann. Arbeiten im Fahrzeug, Benutzung von
274 Kommunikationsmitteln. Er kann diese Zeit privat oder beruflich nutzen. Dies ist sein
275 freier Wille und muss es sein.

276 Smart Work - Veränderung der Arbeitswelt

277 Die Veränderungen auf die Produktion haben gravierenden Einfluss auf
278 Arbeitsinhalte und Arbeitsprozesse. Laut einer Studie der ING-DiBa, sind 18,3
279 Millionen Arbeitsplätze, das entspricht 59 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen
280 und geringfügig Beschäftigten Arbeitsplätze, - allein in Deutschland - in ihrer jetzigen
281 Form von der zunehmenden Technologisierung bedroht.

282 Die Digitalisierung muss uns keine Angst vor Arbeitslosigkeit machen. Schon heute
283 stanzen, schweißen und lackieren in deutschen Fabriken rund 130.000
284 Industrieroboter, 100.000 mehr als in Frankreich. Und trotzdem ist die
285 Arbeitslosenquote beim Nachbarn gut doppelt so hoch. Statt mit
286 Massenarbeitslosigkeit, wie noch in den 80er und 90er Jahren, kämpft die heimische
287 Wirtschaft mit Fachkräftemangel. Allerorten fehlt es an technisch ausgebildetem
288 Nachwuchs.

289 Welche Auswirkungen die Entwicklung abschließend auf die Arbeitswelt haben wird,
290 ist derzeit noch nicht abschätzbar und stellt eine enorme gesamtgesellschaftliche
291 Herausforderung dar. Chancengleichheit bleibt geboten.

292 Klar ist, dass sich Berufe wie wir sie heute kennen verändern werden. Und: Obwohl
293 es technische, organisatorische und personelle Auswirkungen durch die
294 Selbstorganisation der Prozesse geben wird, wird der Mensch ein entscheidender
295 Faktor bleiben. Der Mensch wird von Routinearbeit entlastet, und Assistenzsysteme
296 unterstützen ihn bei komplexen Design- und Planungsprozessen. Monotone und sich
297 wiederholende Tätigkeiten werden, wie auch in den vorangegangenen industriellen
298 Revolutionen, von Maschinen übernommen. Anspruchsvolle Tätigkeiten werden
299 hingegen zunehmen. Mitarbeiter werden mehr Verantwortung übernehmen und
300 innerhalb des Prozesses die korrigierenden Faktoren sein. Damit wird Weiterbildung

301 zum Bestandteil der Arbeit, denn Industrie 4.0 fordert nicht nur leistungsfähige IT,
302 sondern auch qualifizierte Mitarbeiter, die sie bedienen und überwachen können.

303 Starre Arbeitszeiten und die Vorstellung, dass eine gewisse Anzahl Arbeitsstunden
304 an einem bestimmten Ort erbracht werden, werden für viele ein Relikt der
305 Vergangenheit sein.

306 Mitarbeiter werden ihre Arbeitszeiten dem Privatleben anpassen können. Es wird
307 Projektorientierte Tätigkeiten geben. So ist es keine Utopie mehr, dass der
308 Mitarbeiter von zuhause die Maschine schon mal startet oder abends nach dem
309 Abendessen und dem Ausflug mit der Familie noch mal in die Fabrik geht, um ein
310 Projekt zu vollenden.

311 Auch hier passen Gesetze und Realität dann nicht mehr zusammen. Ist dies
312 Arbeitszeit und soll der Staat sich zukünftig überhaupt in die Arbeitszeit der
313 Menschen einmischen? Passen die Lebensarbeitszeiten überhaupt mit den
314 beruflichen Zielsetzungen der Menschen zusammen? Der Staat wird von der realen
315 Arbeitswelt überholt. Wie soll ein Arbeitsplatz bewertet werden, der immer am
316 Handgelenk des Menschen ist, wenn er es möchte?

317 Auch die Vorstellung, ein Mensch habe genau eine Arbeit, einen Beruf, wird für
318 immer mehr Menschen der Vergangenheit angehören. Menschen, die Zeit gewinnen,
319 werden zumindest zum Teil, diese wieder für sich nutzbringend investieren. Die
320 Grenzen zwischen Arbeitnehmern und Selbständigen verschwimmen schon heute.
321 Menschen haben neben reinen Arbeitsverhältnissen zunehmend Beraterverträge,
322 Honorarverträge. Möglicherweise ist der Werk tätige der Zukunft Unternehmer,
323 Berater, Investor und Arbeiter zugleich.

324 Diese Menschen speisen ihr Einkommen aus immer weiter differenzierten Quellen.
325 Die Abbildbarkeit in Sozial- und Rentenversicherungssystemen wird schwierig oder
326 gar unmöglich. Arbeits-, Haftungs- und Versicherungsrecht wird einfachere Regeln
327 finden müssen, um dem zu begegnen. Dies stellt auch die soziale Gesetzgebung vor
328 neue Herausforderungen.

329 Smart Nordrhein-Westfalen

330 Ein Land und ein Nationalstaat und vor allem die Politik sind gut beraten, dies
331 aufzunehmen und die bestehenden Rechtssysteme schnellstmöglich anzupassen.
332 Innovationen passen sich nicht Rechtsordnungen an. Rechtsordnung passen sich
333 Innovationen an. Je schneller, desto erfolgreicher und wettbewerbsfähiger ist das
334 Land.

335 Die Startchancen unseres Landes Nordrhein-Westfalen sind denkbar gut. Bei
336 Produktionstechnologien, bei eingebetteten Systemen, welche Produktionsprozesse
337 überwachen und steuern, sind nordrhein-westfälische Unternehmen führend.
338 Diese Unternehmen, meist industrieller Mittelstand, haben die Erfahrung, komplexe
339 Wertschöpfungsketten und Netzwerke zu managen. Damit Nordrhein-Westfalen
340 diese Wettbewerbs- und Standortvorteile voll ausnutzen kann, sollten Innovationen
341 und neue Technologien zuerst hier realisiert werden, um die Wettbewerbsfähigkeit zu
342 halten. Doch Nordrhein-Westfalen droht diese Entwicklung zu verpassen. Wir wollen
343 dies ändern. Innovationsorientierte Wirtschaftspolitik muss über Regulierungs- und
344 Umverteilungspolitik gestellt werden.

345 **NRW und Deutschland brauchen die Industrie der Zukunft**

346 Damit Industrie 4.0 erfolgreich umgesetzt werden kann, braucht es geeignete
347 Rahmenbedingungen. Voraussetzung für die Nutzung der digitalen Revolution ist der
348 erfolgreiche Ausbau der digitalen Infrastruktur. Das ist der unverzichtbare erste
349 Schritt, für dessen Umsetzung wir Vorschläge unterbreiten. In engem
350 Zusammenhang hiermit rücken für die Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der
351 CDU Nordrhein-Westfalen zusätzlich weitere wichtige Themen in den Fokus:

352 Vernetzte Infrastruktur

353 Jeder vierte Haushalt in NRW hat noch kein schnelles Internet. Im ländlichen Raum
354 sind sogar 60% der Haushalte von einer schnellen Verbindung abgeschnitten. Laut
355 einer Studie der NRW.Bank verfügen sogar nur 10 Prozent der Gewerbegebiete über
356 leistungsstarkes Internet. Damit wird laut VDE-Umfrage der Breitbandausbau zur
357 größten Hürde für die Durchsetzung von Industrie 4.0. Wirtschaft und Industrie
358 brauchen schnelles Netz sowie Upload- und Downloadkapazitäten. Industrielle
359 Prozesse benötigen verlässlichen Datenaustausch zur Gewährleistung von „Just in

360 Sequenz“-Prozessen. Dies auch und gerade im ländlichen Raum, wo unsere
361 mittelständischen und industriellen Weltmarktführer sitzen.

362 Der Breitbandausbau kommt in NRW jedoch nur schleppend voran. Seit 2012
363 werden jährlich weniger als 2 Prozent der Haushalte angeschlossen. Bei
364 gleichbleibender Ausbaquote wird in NRW frühestens 2030 flächendeckend
365 schnelles Internet zur Verfügung stehen. Zum Vergleich: Bayern könnte 2018 seinen
366 Breitbandausbau abgeschlossen haben. NRW droht beim nächsten Strukturwandel
367 abgehängt zu werden:

368 Daher fordern wir:

369 - 10 Prozent EFRE-Mittel für Ausbau nutzen:

370 Um alle Gewerbegebiete mit Breitband zu versorgen, müsste Nordrhein-
371 Westfalen 500 Mio. Euro in Glasfasernetze investieren. Die Landesregierung
372 stellt jedoch nur 70 Mio. Euro bis 2020 Fördermittel aus EFRE und ELER zur
373 Verfügung. Mit der Nutzung von nur 10 Prozent der EFRE-Mittel (2,4 Mrd.
374 Euro inklusive Co-Finanzierungsmittel bis 2020), könnte man die Förderung in
375 Nordrhein-Westfalen vervierfachen.

376 - Reform Breitbandförderprogramm NRW.Bank:

377 Das Programm der NRW.Bank besteht seit 2011, wurde aber trotz hohen
378 Förderbedarfs bis Ende 2014 nur dreimal in Anspruch genommen. Um dieses
379 attraktiver zu machen, bedarf es einer Reform der Förderbedingungen. Das
380 Programm fördert bisher ausschließlich FTTH/FTTB-Projekte, also solche, bei
381 denen Glasfaser bis ins Haus oder die Wohnung verlegt werden. Wir fordern,
382 das Programm auch für FTTC-Projekte zu öffnen, bei denen in einem ersten
383 Schritt die sogenannten Kabelverzweiger ans Glasfasernetz angebunden
384 werden. Dies würde die Bandbreiten schnell erhöhen.

385 - Absenkung der Baukosten:

386 70-80 Prozent der Ausbaurkosten entfallen bislang auf den Tiefbau. Wir
387 fordern daher, die Kostensenkungsrichtlinie der EU zügig in nationales Recht
388 umzusetzen. Durch die Mitnutzung bestehender Infrastruktur wie
389 Abwassersysteme, nicht mehr genutzte Wasserleitungen oder
390 Glasfaserverbindungen von Höchstspannungsleitungen sowie den Einsatz
391 alternativer Verlegungsmethoden wie Trenching, mindertiefe Verlegung oder
392 Verlegung mit Freileitungen lassen sich die Ausbaurkosten massiv reduzieren.

393 - Effizienter Einsatz der digitale Dividende II:

394 Im Juni endete die Versteigerung von Frequenzen für mobiles Breitband. Auf
395 das Land NRW entfällt ein Erlös von ca. 135 Mio. Euro. Dieser Ertrag soll
396 vollständig in den Breitbandausbau gesteckt werden. Wir fordern ein
397 eigenständiges Förderprogramm, das insbesondere Gewerbegebiete sowie
398 den ländlichen Raum in den Fokus nimmt.

399 - Bürgerschaftliches Engagement stärken:

400 Bereits heute gibt es vereinzelt in Kommunen und Ortschaften
401 Bürgerinitiativen, die in Eigenleistung Netzanschlüsse realisieren wollen.
402 Gerade in Gebieten, in denen sich der Ausbau wirtschaftlich nicht lohnt,
403 können solche Initiativen sinnvoll sein. Die Landesregierung muss ein
404 „Bürgerbreitband – Konzept“ entwickeln, wie solche Initiativen unterstützt und
405 in den koordinierten Netzausbau einbezogen werden können.

406 Ein weiterer Baustein für den beschleunigten Netzausbau müssen „Breitband
407 – Bürgerfonds“ sein. Das so bei den Bürgern eingesammelte Geld sollte
408 regional zugeordnet werden, damit der Anreiz zum Investieren erhöht wird.
409 Wir fordern ein Konzept des Landes für einen Bürgerbreitbandfonds.

410 Sensibilisierung des Mittelstandes

411 Studien zur Digitalisierung in mittelständischen Unternehmen beklagen, dass vielfach
412 die Bedeutung von Industrie 4.0 noch nicht erkannt wird. Gründe hierfür seien das
413 fehlende Hintergrundwissen und Verständnis für die Bedeutung für den eigenen
414 Markt.

415 Eine Studie der DGZ-Bank aus dem Jahr 2014 kommt zu dem Ergebnis, dass für ein
416 Drittel des industriellen Mittelstandes in Nordrhein-Westfalen Digitalisierung bislang
417 noch überhaupt keine Rolle spielt.

418 Wir fordern:

- 419 - Die Landesregierung muss die Kammern und sonstigen Organisationen
420 stärker unterstützen, dies noch stärker umzusetzen.
- 421 - Erhöhung der Wissensbasis zu Industrie 4.0 durch die Sammlung und
422 Verbreitung von Best-Practice-Beispielen, um weitere Unternehmen zu
423 motivieren, eigen Projekte zu beginnen oder auszubauen.

424 Bildung

Wenn Industrie 4.0 die Arbeitswelt so massiv verändert, müssen die Weichen in der Bildungspolitik gestellt werden. Experten sind sich einig, dass es zu einer Verschiebung hin zu höheren Qualifikationen kommen könnte. Es wird befürchtet, dass Tätigkeiten für Ungelernte und Geringqualifizierte zunehmend wegfallen. Dies stellt neue Ansprüche an die Vermittlung von Wissen in Kindergärten, Grundschulen, Schulen und Universitäten. In einer VDE-Umfrage unter 1.300 Unternehmen und Hochschulen gaben die Befragten an, dass der hohe Qualifizierungsbedarf die drittgrößte Hürde für die flächendeckende Ausbreitung von Industrie 4.0 (vorher Breitbandausbau und Datenschutz und -sicherheit) darstellt. Seit Jahren fehlen in Deutschland rund 40.000 IT-Spezialisten. Um den Herausforderungen von Anforderungsveränderungen und dem Wegfall von Arbeitsplätzen zu begegnen, fordern wir:

- Weiterer Ausbau der Verzahnung von beruflicher und akademischer Bildung durch den Ausbau dualer Studiengänge im MINT-Bereich.
- Anpassung der Ausbildungsinhalte, auch im dualen Ausbildungssystem, denn in Zeiten der zunehmenden Automatisierung, müssen neue Inhalte vermittelt werden. So ist es eine dringliche Aufgabe zum Beispiel der IT-Kompetenzzentren des Handwerks, digitalisierungsspezifische Kompetenzprofile handwerklicher Mitarbeiter zu erarbeiten und für ihre Diffusion in die Breite der Bildungseinrichtungen des Handwerks zu sorgen.
- Einführung eines Hybridstudiengangs „Produktionsinformatik“, bei dem Produktionstechnologie mit IT-Kompetenz verknüpft wird.
- Digitalisierung der Hochschulbildung: Hierzu müssen politische Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine hochschulübergreifende Vernetzung ermöglichen, einheitliche Standards für die kompatible übergreifende Nutzung der IT-Systeme und Internetbasierter Services festgelegt werden und geprüft werden, ob zur Sicherung des gleichen Zugangs auf bestehende Open-Source-Lösungen zurückgegriffen werden kann oder ob diese ggf. entwickelt werden können. Daher müssen die Hochschulen mit zeitgemäßer Software im Bereich ihrer Lernmanagementsysteme, mit ausreichend frei zugänglicher Hardware bzw. deren Finanzierung sowie mit der Bereitstellung frei zugänglicher Software (stärkere Förderung von Open Source-Software) unterstützt werden.

458 Steuer-, Arbeits- und Sozialrecht

459 Wenn die Arbeit der Zukunft nicht mehr an herkömmliche Arbeitsplätze und –orte
460 gebunden ist und auch Arbeitszeit zunehmend flexibilisiert wird, muss man sich
461 Fragen zur zukünftigen Ausgestaltung stellen. Wir fordern:

- 462 - eine Anpassung der Gewinnverlagerung. Die neuen Geschäftsformen sind
463 oftmals nicht mehr in den starren Rastern des Gesellschaftsrechts zu
464 erfassen. Der Steuerwettbewerb zwischen den Mitgliedsstaaten ist legitim. Die
465 Aushöhlung der Steuerbasis im Konzernverbund mit entsprechenden
466 Gewinnverlagerungen stellt jedoch einen Wettbewerbsmissbrauch dar.
467 Steuern müssen dort gezahlt werden, wo Produkte produziert und
468 Dienstleistungen erbracht werden.
- 469 - eine umfassende Reform des Steuerrechts mit klaren Maßgaben zur
470 Vereinfachung der Steuerpflicht in einer Arbeitswelt, die von
471 Mehrfacheinkommen und Mehrfachstätigkeiten geprägt ist.
- 472 - eine Verkürzung der steuerlichen Abschreibungszeiträume für
473 Investitionsgüter.
- 474 - eine Anpassung der bestehenden Arbeitsstättenverordnung.
- 475 - eine umfassende Reform und Deregulierung des Arbeitszeitgesetzes.
- 476 - eine Reform des Rechts zu Werk- und Dienstverträgen.
- 477 - eine weitere Flexibilisierung der Eintrittsregelungen in Rente und Pension im
478 Steuer- und Sozialrecht.
- 479 - eine Stärkung der Tarifpolitik zur flexibleren Gestaltung von Entgeltregelungen
480 und der Gestaltung von Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen.

481 Forschungsförderung

482 Viele Firmen scheuen den Einstieg aufgrund mangelnden Knowhows und des
483 Risikos, durch ein entsprechendes Engagement die bestehenden Geschäftsfelder zu
484 gefährden. Zudem ist es vielen kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) nicht
485 möglich, die Mittel für eigene Forschungen aufzubringen. Industrie 4.0 kann im
486 Industrieland Nordrhein-Westfalen aber nur dann gelingen, wenn KMU eingebunden
487 werden.

488 Wir fordern:

- Innovationszentren als Inkubatoren für den Mittelstand: Digitale Geschäftsmodelle werden als Spin-offs ausgebaut und über das Innovationszentrum beraten und gefördert.
- Transferorientierte Partnerschaften, also Auftragsforschung, Open Innovation (die Projektbeteiligten räumen sich gegenseitig Nutzungsrechte ein), und Start-Ups als Ausgründung sowie Promotionsplattformen zu fördern.
- Industriepartnerschaften (Joint Developments) und Kooperationsmodelle müssen vor allem bei der Vertragsgestaltung erleichtert werden. Dafür braucht es einen verlässlichen rechtlichen Rahmen, der die Besonderheiten von Open-Innovation-Prozessen berücksichtigt (im Mittelpunkt solcher neuen Kooperationsformen steht nicht mehr die Urheberschaft).
- eine Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen zur Einführung einer steuerlichen Forschungsförderung. Die bestehenden ZIM-Projekte sind fortzuführen. Oftmals sind die Antragsverfahren zur Erlangung projektbezogener Forschungsmittel sehr aufwendig und bürokratisch und für mittelständische Unternehmen nicht leistbar.

Datenschutz (personenbezogene Daten)

Wir brauchen einen gesellschaftlichen Konsens und eine gesellschaftliche Akzeptanz eines einheitlichen Datenschutzes. Dafür ist die EU-Datenschutz-Grundverordnung ein erster guter Schritt. Man muss sich aber auch darüber klar sein, dass europäische Insellösungen weltweit keinerlei Rolle spielen werden. Datenschutz auch im rapiden digitalen Wandel zu garantieren, ist die Herausforderung. Der Schutz der Daten muss immer wieder an die gegebene technische Realität angepasst werden.

Grundvoraussetzung ist, dass mündige Bürger wissen müssen, dass ihre Daten gesammelt und analysiert werden. Mündige Bürger müssen sich dagegen wehren können und wehren dürfen. Im Internet ist dies nicht anders als in allen anderen Bereichen. Statistiken und Erhebungen, Verkehrszählungen und Messungen haben schon immer Datengrundlagen geschaffen und wurden auch durch die Wirtschaft genutzt. Nun geschieht dies aber auch anhand der Dinge, die wir zuhause am Tablet oder am Laptop eingeben.

Die Antwort darauf kann nur Transparenz heißen: Eine Gesellschaft, die sich ihrer Zukunftsverantwortung bewusst ist, wird im besten Sinne mündig und reif mit den Herausforderungen umgehen. Persönlichkeitsrechte sind zu schützen und gleichzeitig muss auch bei uns der Mehrwert der Vernetzung für Industrie 4.0 möglich gemacht werden. Dies ist Voraussetzung für unsere Wettbewerbsfähigkeit. Wir fordern:

- Eine schnelle Beendigung der Verhandlungen zur europäischen Datenschutz-Grundverordnung, damit Verarbeitungsbedingungen für personenbezogene Daten der EU-Bürger für alle Anbieter/Nutzer (europäische und außereuropäische) einheitlich festgelegt werden.
- Bei einer solchen Rechtsrahmendefinition sollte dann innerhalb bi- und multilateraler Abkommen (z.B. TISA und TTIP) dann aber auch der ungehinderte Datenverkehr und die internationale Nutzung auch sichergestellt sein. Bereits jetzt haben internationale Internetunternehmen gegenüber deutschen einen Wettbewerbsvorteil, indem Sie Daten nutzen dürfen, die unseren Unternehmen aus Datenschutzgründen verwehrt bleiben.
- Die Regelungen zu Informationspflichten sollten international einheitlich und durchschaubar gestaltet sein. Jeder soll klar erkennen, dass seine Daten genutzt werden können und er soll im Netz frei entscheiden, was er dann auf Basis dieser Information tun und lassen möchte.
- Als datenschutzfreundliche Verarbeitungstechnologien schlagen wir eine verstärkte Anonymisierung und Pseudonymisierung vor.

Datensicherheit (Sicherung von personenbezogenen und industriellen Prozessdaten vor technischen Ausfällen und Sabotage und illegalem Zugriff)

Eine der größten Gefahren für Unternehmen im digitalen Zeitalter ist der illegale Abfluss von Daten. Der Fortschritt des neuen industriellen Zeitalters erfährt genau dann große Akzeptanz, wenn Schutz dagegen bestmöglich sichergestellt ist. Die Industrie benötigt in allererster Linie Prozessdaten aus den internen Abläufen für die Optimierung ihrer Wertschöpfungsketten. Aber Prozessdaten und Daten aus dem Internet verschmelzen an verschiedenen Punkten.

Messdaten im Rahmen von Smart Metering (intelligente Messgeräte) zum Beispiel sind natürlich bei entsprechender Individualisierung auch personenbezogene Daten. Die intelligente Auswertung all dieser Daten macht aber erst viele neue

553 Geschäftsmodelle möglich und führt zur Optimierung von Entwicklungs- und
554 Produktionsketten. Deswegen ist dieses Vertrauen in den Schutz längst
555 systemrelevant für Wirtschaft und Wohlstand.

556 Im Gegensatz zur herkömmlichen Unternehmens-IT lassen sich industrielle
557 Infrastrukturen meist viel schwieriger schützen. Etablierte Methoden lassen sich oft
558 nicht verwenden, da zum Beispiel den eingebetteten Systemen Rechen-Power für
559 zusätzliche Sicherheitstechnik fehlt.

560 Wir fordern eine verstärkte Förderung von Forschungsprogrammen zur
561 Datensicherheit in Nordrhein-Westfalen.

562 Standardisierung als Erfolgsfaktor zur Sicherung des technologischen Vorsprungs

563 Die wohl wichtigste technische Voraussetzung für eine funktionierende Industrie 4.0
564 sind einheitliche Standards und kompatible Schnittstellen. So müssten etwa smarte
565 Sensoren über eine standardisierte Schnittstelle verfügen, die semantisch kompatibel
566 zu anderen Komponenten des Cyber Physical Systems sind.

567 Derzeit beträgt der volkswirtschaftliche Nutzen der Normung jährlich rund 17 Mrd.
568 Euro (BDI, Chancen nutzen, 2015). So leistet die Standardisierung einen großen
569 Beitrag zum Wissenstransfer, baut Handelshemmnisse ab, schafft Vertrauen bei
570 Anwendern und Herstellern und fördert den Qualitäts- und Technologiewettbewerb.
571 Eine frühzeitige Einbringung in Normung verbessert zudem die Wettbewerbs- und
572 Innovationsfähigkeit des beteiligten Unternehmens.

573 Die Standardisierung ist wichtig, allerdings nichts, was Politik lösen kann. Sie kann
574 sie begleiten und unterstützen. Lösungen kommen aus den Unternehmen und
575 Branchenverbänden selbst. Dort arbeiten die Experten aus Wissenschaft und
576 Wirtschaft in den unterschiedlichsten Gremien an Lösungsmöglichkeiten. Um den
577 globalen Herausforderungen an die Standardisierung zu begegnen und sicher zu
578 stellen, dass weiterhin qualitativ hochwertige Arbeitsergebnisse erzielt und die
579 Duplizierung von Arbeiten vermieden werden, fordern wir:

580

- 581 - Normierungen konstruktiv zu begleiten.
- 582 - Die Verhandlungen um das Transatlantische Freihandelsabkommen zwischen
- 583 den USA und Europa (TTIP) erfolgreich abzuschließen, um auch in diesem

584 Bereich gemeinsam Standards zu setzen. Die Vereinheitlichung der
585 Rahmenbedingungen ist nur international lösbar.

586 Wettbewerbspolitische Rahmenbedingungen für digitale Märkte

587 Die Digitalisierung wirkt sich nicht nur auf die Industrie aus. Auch der Handel spürt
588 die Veränderungen, die eine zunehmend digitalisierte Welt mit sich bringen. Wenn
589 etwa der Kunde in der Lage ist, sein Produkt mittels eines erworbenen Datensatzes
590 im 3D-Druckverfahren selbst herzustellen, entfallen möglicherweise sogar
591 dazwischenliegende Handelsstufen. Vornehmlich betroffen von veränderten
592 Vertriebsstrukturen und Kundengewohnheiten ist jedoch der stationäre Einzelhandel,
593 der mit dem Online-Handel - sofern er nicht selbst diese Form anwendet - im
594 Wettbewerb steht. Auch sogenannte "Plattformen" können miteinander im
595 Wettbewerb stehen. Anbieter im Online-Handel sitzen nicht nur in Deutschland,
596 sondern auch im europäischen Binnenmarkt und weltweit.

597 Sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene sind Marktpotenziale für den
598 Mittelstand im Online-Handel vorhanden. Laut EU-Kommission müssen Online-
599 Anbieter zunächst im Schnitt mit Kosten von 9.000 Euro rechnen, wenn sie ihre
600 Dienste so anbieten wollen, dass sie mit den Regelungen anderer Staaten vereinbar
601 sind. Gerade kleine und mittlere Unternehmen (KMU) können diese Zusatzkosten
602 nicht stemmen. Nur sieben Prozent der KMU sind EU-weit im Online-Handel und nur
603 vier Prozent der Online-Dienste sind in der EU grenzüberschreitend tätig. 39 Prozent
604 der Online-Anbieter beschränken sich auf einzelne Mitgliedstaaten. Die restlichen
605 Dienste werden zwar grenzüberschreitend angeboten, aber dies überwiegend von
606 amerikanischen Anbietern. Europa muss jetzt bei der Digitalisierung - auch im
607 Hinblick auf das transatlantische Freihandelsabkommen - aufholen. Der nationale
608 Onlinehandel nimmt stetig zu. Im deutschen Onlinehandel wurden 2014 nach HDE-
609 Angaben 39 Milliarden Euro erzielt. Das stellt 11,1 Prozent des Gesamtumsatzes im
610 Handel dar.

611 Kartellbehörden und Gerichte versuchen, aufkommende Konflikte der digitalen
612 Vertriebswege anhand des bestehenden Wettbewerbsrechts zu bewerten und zu
613 lösen. So dürfen nach einigen kartellrechtlichen Entscheidungen Hersteller ihre
614 Vertriebswege nicht beschränken, indem sie den Händlern den Verkauf auf
615 Internetplattformen verbieten. Wir meinen, hier darf der Gesetzgeber nicht zulassen,

616 dass Behörden und Gerichte die Entwicklung von Märkten in zentralen Fragen
617 bestimmen. Die enorme Geschwindigkeit der Entwicklungen, rasante
618 Innovationszyklen und die zunehmende Verschmelzung unterschiedlichster
619 Wirtschaftsbereiche erfordern nachhaltige ordnungspolitische Rahmensetzungen,
620 aber keine Interventionen in Marktprozesse. Wenn Verkaufsplattformen im Internet
621 Nachfrage auf sich ziehen und dadurch Märkte neu gestaltet werden, kann dies ein
622 Beitrag zur preisgünstigen Versorgung der Verbraucher und zu wirtschaftlichem
623 Wachstum darstellen. Die unternehmerische Autonomie, über den Vertriebsweg für
624 die eigenen Güter und Dienstleistungen bestimmen zu dürfen und seine Produkte mit
625 entsprechendem Fachpersonal im persönlichen Beratungsgespräch anzubieten,
626 muss aber ungeschmälert erhalten bleiben. Jeder Unternehmer sollte seine großen
627 Chancen im Netz nutzen, aber kein Unternehmer sollte durch Behörden und Gerichte
628 "in das Internet gezwungen werden."

629 Die Durchsetzung neuer Online-Plattformen auf immer weiteren Märkten kann eine
630 Zerstörung bisher üblicher Vertriebswege bedeuten. Solche Plattformen können zu
631 höherer Transparenz, umfassenderer Information und Vereinfachung der
632 Einkaufsmodalitäten für den Kunden und dadurch zu erhöhter Kundennachfrage und
633 wirtschaftlichem Wachstum führen. Im Mittelstand wird auch die Auffassung
634 vertreten, dass sich durch die Online-Plattformen nur eine neue Ebene zwischen
635 Kunden und Hersteller schiebe. Die Online-Plattformen würden tendenziell nur
636 Kunden-Kontakte monopolisieren, von den eigentlichen Wertschöpfern wegziehen
637 und dadurch Deckungsbeiträge zu Lasten der produzierenden Wirtschaft und des
638 Mittelstands abschöpfen. Welcher dieser Standpunkte zutrifft, wird sich erst durch die
639 weitere Entwicklung klären. Es ist unsere Verantwortung, auf diese Problematik
640 heute aufmerksam zu machen.

641 Neue digitale Geschäftsmodelle und unser bewährtes Wettbewerbsrecht stellen
642 einander in Frage. Einerseits senkt die Digitalisierung Markteintrittsschwellen und
643 intensiviert so den Wettbewerb. Andererseits bieten digitale Marktzugänge aber auch
644 neue Gefahren der Monopolisierung. Deshalb müssen die europäischen
645 Wettbewerbsvorschriften, die national für uns unmittelbar gelten, daraufhin überprüft
646 werden, ob sie für das digitale Zeitalter unverändert angemessen sind. Diese
647 Prüfung muss sofort beginnen.

648 Für Unternehmen fast aller Branchen ist es eine Schicksalsfrage, sich mit dem
649 Thema Digitalisierung in seinen vielen Facetten intensiv zu beschäftigen. Sogar bis-
650 her Branchenfremde werden nun Wettbewerber – die Digitalisierung reißt Branchen-
651 grenzen nieder. Das Problem der möglichen Monopolisierung privater Märkte bleibt
652 uns als Thema der Wettbewerbspolitik wie auch der Sicherung von Freiheit in den
653 Gesellschaften der Zukunft erhalten.